

Der Jurastudent Prototyp des bösen Egoisten

Oder: Warum studieren auch miteinander geht.

Er hat den Reiter auf der Brust, fährt mit dem Rollkoffer in die Bibliothek und hat den obligatorischen Kaffee-to-Go dabei. Er hat nur ein Ziel: Bestnoten. Mindestens genauso wichtig ist ihm, besser zu sein als alle anderen, insbesondere als seine Kommilitoninnen und Kommilitonen. Er handelt getreu dem Motto: Wenn ich die besseren Noten habe, bin ich der bessere Jurist, bin ich der erfolgreichere Mensch. Aufsätze verstecken, Informationen über Klausuren werden geheim gehalten. Wichtig sind auch seine Spähkünste: Er weiß genau in welchem Schwerpunkt es die besten Noten gibt, verrät dies keinem und sichert sich so seinen vermeintlichen Triumph. Dass ihn dieses Verhalten vielleicht gerade nicht zum besseren Menschen macht, dafür ist kein Platz in seinem Weltbild.

So oder so ähnlich stellt man ihn sich vor: Den klassischen Jurastudenten. Fragt man hin und wieder Studierende anderer Studiengänge, was sie denn über Juristen zu sagen hätten, fliegen einem gleich mehrere Klischees um den Kopf, unter anderem das Eingangs skizzierte: Der Jurastudierende zeichnet sich durch seinen ausgeprägten Egoismus aus, von Papa finanziert, den Ralph Lauren Reiter stolz auf der Brust. Nichts geleistet, und doch so hochnäsig und arrogant durch das Leben schreitend, dass sich einem der Magen verdreht.

Viel besorgniserregender ist aber eigentlich eine andere Geschichte die über uns erzählt wird. In jeder Fachrichtung gibt es zumindest einen der die Geschichte schon gehört hat, die an Brisanz und an unsozialem Verhalten an sich kaum zu überbieten ist: Das gezielte verstecken der aktuellen Kommentaraufgaben oder das Herausreißen des einen Aufsatzes, der zur Lösung der Hausarbeit dringend benötigt wird. Solche geballte Konkurrenzkampfkompentenz der Studierenden bringt nicht jeder Studiengang mit sich. Kein anderer Studiengang kennt so ein Verhalten.

Dabei handelt es sich nicht einmal um ein lokales Problem, Kolleginnen und Kollegen aus juristischen Fakultäten aus ganz Deutschland berichten über ähnliches Verhalten.

Die Frage, ob wir einen solchen Prototypen wirklich stellvertretend für uns 2200 Studierende in der öffentlichen Wahrnehmung wollen, drängt sich einem dabei schon auf! Natürlich hat jeder Studiengang seine Klischees. Seien es die Mediziner, Sozialwissenschaftler oder Geodäsie-Studenten. Während viele Klischees einfach nur der Belustigung dienen, so ist das Klischee über uns ein zutiefst erschreckendes, trauriges und unsympathisches.

Man mag einige Gründe für ein solches Verhalten schnell ausmachen: „bedingungsloser“ Konkurrenzkampf, die Irrvorstellung man würde, wenn man nur als einziger diese Seiten besäße, sofort schon im prädikativen Notenbereich landen, Neid, eigene Unsicherheit. Die eigene Note und das eigene Vorankommen werden als Heiligstes betrachtet.

Jeder, egal ob das Ziel Großkanzlei, Ministerium oder Justiz heißt, wird irgendwann mit vielen Menschen zusammenarbeiten. Dabei wird eines immer von außergewöhnlicher Wichtigkeit bleiben: Teamfähigkeit und Sozialkompetenz.

Wer schon so früh in der Berufsausbildung zeigt, dass er eigentlich nicht dazu gemacht ist, mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten, wird im späteren Verlauf seiner Karriere, sofern er oder sie nicht daran arbeitet, schnell gegen eine Wand laufen.

Doch nicht nur wird es der- oder diejenige später schwer im Beruf haben. An sich steht ein unsoziales Verhalten auch entgegengesetzt zu dem, was von uns als angehende Juristinnen und Juristen später erwartet wird: Integrität.

Jeder von uns wird in seinem späteren juristischen Beruf mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer Position landen in der er oder sie, entweder als Organ in der Staatsverwaltung oder Rechtspflege fungiert. Das mag vielleicht während des Studiums noch weit entfernt und zu abstrakt klingen. Aber wir erfüllen im verfassungsmäßigen Gefüge später eine elementare Aufgabe. Von uns wird viel erwartet, aber vor allem eins: Verantwortung, Integrität und Sozialkompetenz. Und genau dazu passt eben jenes, am Anfang geschildertes Verhalten, einfach nicht.

Natürlich ist es nur ein sehr kleiner Teil der Studierenden, die ein solches Verhalten an den Tag legen. Und wahrscheinlich sind wir auch mehrheitlich der Meinung, dass ein asoziales Verhalten nicht angebracht und schon gar nicht tolerierbar ist. Umso trauriger ist es doch, dass wohl eine Minderheit unserer Kolleginnen und Kollegen das Bild von uns abwertet; abwerten kann!

Studieren ist und war niemals eine Einbahnstraße, oder gar eine Welt, in der nur derjenige überlebt, der sich gegen andere durchsetzt. Studieren, und vielleicht gerade das Jurastudium, lebt von gemeinsamen Bemühungen. Sei es in Lerngruppen, in denen man in der Examensvorbereitung gemeinsam Lösungen erarbeitet. Oder sei es die eine AG oder Vorlesung, die nur durch die Anwesenheit dieses einen Kommilitonen erträglich wird. Spätestens im Berufsleben wird einem wohl eins gewahr werden: Wer gute Beziehungen über Jahre aufgebaut hat, Freunde aus der Studienzeit bei sich hat, dem erschließen sich vielleicht mitunter neue Möglichkeiten, neue Perspektiven. Einzelkämpfer, wie oben skizziert, mögen zwar kurz und mittelfristig Erfolg haben. Aber langfristig gut und auch mit Spaß studieren, geht nur miteinander. Wer einen Schritt in die richtige Richtung tun will, der bleibt nicht untätig. Damit ist gerade gemeint, dass das bloße Unterlassen des Herausreißen von Buchseiten nicht schon das Richtige ist – das muss erwartet werden. Wer das Richtige tun will, wird Teil einer

großen (oder kleinen) juristischen Gemeinschaft und zeigt Dritten, dass das Klischee nicht stimmt. Wer das Richtige tun will, sortiert Bücher zurück oder macht bei dem Refugee Law Clinic e.V. mit, wer das Richtige tun will engagiert sich bei der Fachschaft oder bei Bildungsverein (zum Beispiel Weitblick e.V.). Wer das Richtige tun will, der bildet Lerngruppen, stellt sich in der Mensa hinten an und hält Türen auf, bringt Klausuren in den Klausurenpool, wird Tutor oder Tutorin oder hilft jüngeren Semestern bei der Fallbearbeitung – und lässt andere Idioten Bücher verstecken.

Christian Denz und Patrick Glatz
Fachschaft Jura Hannover